

Impuls 3. So der Osterzeit 2020

Evangelium Joh 21,1-14

Wie hatte der Fremde gesagt, der meinte, sich mir gegenüber rechtfertigen zu müssen:

„Wissen Sie Herr Pastor, ich brauche die Kirche nicht. Ich kann auch im Wald beten.“

Nun – ich bezweifle nicht, dass man das kann. Im Wald beten. Ganz für sich. Solches Beten ohne Gemeinschaft steht allerdings stets in der Gefahr, zu einem bloßen Echo eigener Selbstbefindlichkeit zu verkommen. Fortwährend murmelt sich die eigene Weltsicht ins Wort und macht den lieben Gott zur Adresse all der vielen persönlichen Hoffnungen und Wünsche, Sehnsüchte und Enttäuschungen, die einen beschäftigen können. Wer so betet, der erwartet von Gott nur die Antwort, die er sich selbst längst gegeben hat.

So möchte ich nicht „beten“: Für mich allein. Ich möchte miteinander und füreinander beten. Beten zu einem Gott, der mir nicht irgendeine diffuse verborgene höhere Macht ist, sondern jener Gott, von dem wir durch Christus und mit ihm und in ihm wissen. Jener Gott, von dem uns die Apostel gekündigt haben und die Heiligen durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit ein lebendiges Zeugnis gaben.

Dieser - „mein“ - Gott ist freilich nicht ein Gott, der Kirche vorbehalten, sondern der Gott aller, die glauben, dass Gott die Liebe ist und dass wer immer in der Liebe bleibt, in Gott bleibt und Gott in ihm! (vgl. 1 Joh 4,16b).

Deshalb ist der Erste, der in dem Mann, der am Ufer steht, den Auferstandenen erkennt, auch nicht Petrus, auf den der Herr seine Kirche (Mt 16,18) gebaut hat, sondern der Jünger, den er liebte. Dieser Jünger muss Petrus erst erklären: „Es ist der Herr!“ bevor der in den See springt und hilft, das Netz mit reichem Fischfang einzuholen.

Das Netz, das sie an Land ziehen, ist mit 153 großen Fischen gefüllt.

Warum das erwähnenswert ist?

Erwähnenswert ist es deshalb, weil damit gesagt ist: Jeder einzelne Fisch zählt! Welcher Größe und Art, welcher Herkunft und welchen Alters er auch immer sei. Erst recht da, wo die Jünger als Menschenfischer am Werk sein werden, da jeder Einzelne zählt, weil sich nur so Gemeinschaft bildet und nicht bloß Masse.

Liebe Gemeinde!

Ich will nicht im Wald beten! Für mich! Ich brauche Gemeinschaft im Gebet! Ich brauche die Kirche, die himmlische, wie die irdische, brauche Gemeinschaft mit denen, die vor mir Christ waren und Gemeinschaft mit denen, die mit mir Christ sind auf dem Weg durch die Zeit. Ich brauche sie, um mir immer wieder zu vergegenwärtigen: „Gott ist die Liebe!“ Und dieser Glauben zur Tat werden zu lassen.

Wie froh bin ich deshalb, wenn sich die leeren Bänke – hoffentlich bald - wieder füllen dürfen! Wie froh um meines eigenen Glaubens willen!